

STADTGESCHICHTEN

Informationen des Geschichtsvereins Goslar e.V. 4/2022, Nr. 10



Aus dem Inhalt:

Gründete Gundelcarl Goslar?

Goslars Marktplatz in alten und neuen Ansichten

Neues zu Katharina von Kardorff-Oheimb

Ruhrgebiets-Studienfahrt 2022

Vereinsprogramm Frühjahr 2023

Beilage:

Gebäudeabbrüche – künstlerisch verarbeitet



Goslar im Dezember 2022

Sehr geehrte Freundinnen und Freunde des Geschichtsvereins Goslar,
liebe Mitglieder,

ich freue mich, Ihnen Heft 10 unserer Mitgliederzeitung übersenden zu können. Sie finden in der Mitte des Heftes die Fotos und Grafiken, die uns Herr Gert Wölfert vor der letzten Mitgliederversammlung am 21. April im Kreishaus präsentierte. Die Beilage wurde möglich, weil Herr Wölfert auf sein Vortragshonorar verzichtet hat.

Wir wollen das diesjährige Jubiläumsjahr nicht zu Ende gehen lassen, ohne erneute Auseinandersetzung mit dem vermeintlichen „Geburtstag“ im Jahr 922 und stellen Ihnen die Gründungslegende von Gundelcarl für 1009 vor.

Das Strahlenpflaster unseres Marktplatzes ist noch nicht aus der „Gefahrenzone“ – eine Lösung für die problematische Egalisierung des Pflasters lässt auf sich warten. Der Beitrag zum Marktplatz in diesem Heft zeigt, wie sehr sich der vermeintlich uralte Platz mit seiner Randbebauung innerhalb von knapp zwei Jahrhunderten verändert hat.

Bitte beachten Sie den hinteren Teil unserer Stadtgeschichten: Hier finden sie unser Vortragsprogramm und das Programm der Besichtigungen für das Frühjahr 2023. Auch den Hinweis auf die Ausstellung „Sterne ohne Himmel – Kinder im Holocaust“, die vom 13. Januar bis 9. Februar in der Kreisverwaltung Goslar stattfindet, empfehle ich Ihrer Aufmerksamkeit.

Im Namen des Vereinsvorstandes wünsche ich Ihnen besinnliche und fröhliche Weihnachten. Bleiben Sie uns gewogen – und vor allem gesund!

Ihr
Günter Piegsa

Gründete Gundelcarl Goslar? Eine Gründungslegende für das Jahr 1009

von Günter Piegsa

Das Stadtjubiläum 2022 geht dem Ende entgegen. Aber was wurde eigentlich gefeiert? Laut Stadtmarketing der Geburtstag der Stadt. Nur: Eine „Geburtsurkunde“ existiert für 922 nicht, weder als Gründungsurkunde noch eine urkundliche Ersterwähnung. Die erste Erwähnung Goslars, die eine Ansiedlung im Bereich der späteren Stadt Goslar belegt, datiert von 1005. Sie sagt nichts aus über die Gründung, das Alter oder die Ausdehnung der Ansiedlung.

Mit welcher Berechtigung wurde im Jahr 2022 das 1.100ste Stadtjubiläum Goslars begangen?

In seinem Aufsatz „Die Anfänge Goslars und das Reich im elften Jahrhundert“¹ stellt Professor Caspar Ehlers fest, „daß mit der Ersterwähnung im Jahr 1005 nicht ein längst bestehender Ort in das Licht der schriftlichen Überlieferung tritt, sondern daß Goslar erst mit dem beginnenden Jahrtausend entsteht und wohl auf Heinrich II. zurückzuführen ist“.

Nach Ehlers befand sich vor 1005 keine bedeutende Siedlung am Fuße des Rammelsberges. Heinrich II. initiierte den Ausbau des späteren Goslar durch die Verlegung der Pfalz von Werla hierher. Begründet sei dies darin, dass Heinrich Schwierigkeiten hatte, sich gegen die Sachsen durchzusetzen. Seine Hauptgegner waren

die Billunger, eine Familie mit Gütern im Umfeld der Pfalz Werla. „Neben der Nähe zum Rammelsberg, ein in den Quellen nicht genanntes Motiv, scheint für ihn die politische Struktur des südlichen Bereiches des Werlaer Bezirks am Harzrand ausschlaggebend gewesen zu sein.“

Vier Jahre später, 1009, ist Heinrich II. selbst das erste Mal vor Ort. „Zu diesem Zeitpunkt müssen die Beherrschungsmöglichkeiten soweit fortgeschritten gewesen sein, daß der König einen Teil der Fastenzeit hier verbringen konnte. Aber erst ab 1017, zu diesem Jahr meldet Thietmar von Merseburg Ausbaumaßnahmen an der Goslarer Pfalz, scheinen die Gegebenheiten sich zu verbessern, denn Heinrich weilt nun nicht mehr in Pöhlde, sondern besucht in der engeren Harzgegend nur noch Goslar. 1019 findet hier eine Synode statt, Pfalz und Kirche müssen nun den Anforderungen einer derartigen Versammlung genügt haben.“²

Wenn Ehlers ausführt, dass Goslar erst mit den Aufgehalten Heinrichs II. in das Licht der zeitgenössischen Geschichtsschreibung tritt, vor dem Jahr 1005 nicht in den schriftlichen Quellen nachzuweisen ist und allenfalls also nur eine unbedeutende Siedlung bestanden haben könnte, sind ihm bisher keine archäologischen Gegenbeispiele entgegenzuhalten. Zwar berichtet Hans-



Foto: Günter Piegsa

Günther Griep von einer Scherbe aus der Merowingerzeit, gefunden auf dem Pfalz Hügel. Und die Montanarchäologie geht anhand naturwissenschaftlicher Herkunftsanalysen von Artefakten davon aus, dass sich der Bergbau am Rammelsberg bis in die Bronzezeit zurückverfolgen lässt. Die C14-Analyse eines organischen Untertagefundes ergab eine Datierung spätestens ins 9./10. Jahrhundert.³ Aber archäologische Hinweise auf eine Besiedlung vor der Jahrtausendwende fehlen.

Allerdings: Es gilt, auch die Geschichtsschreibung in Chroniken, also das schriftliche Festhalten historischer Ereignisse in zeitlicher Reihenfolge, auszuwerten. Zu den Chroniken, die Goslar betreffen, gehört die vom Annalista Saxo in Latein verfasste Reichschronik. Die teilweise verlorengegangenen Quellen des Verfassers deuten darauf hin, dass die Chronik in Sachsen entstanden ist. Trotz der Deutung des Chronisten als Abt Arnhold vom Kloster Berge und Nienburg ist er unbekannt.⁴ Die Entstehung dieser in der Nationalbibliothek in Paris als „Codex Parisinus“ aufbewahrten, 237 Pergamentseiten umfassenden Handschrift dürfte zwischen 1148 und 1152 liegen. Der anonyme Verfasser beschreibt in der überlieferten Textform den Zeitraum zwischen 741 und 1139. Er greift dabei auf mindestens 39 geschichtliche Werke, auf 25 Briefe, auf Urkunden, kirchliche Texte, Kataloge und Gedichte zurück. Für jedes von ihm behandelte Jahr wertete er ein bis zehn Vorlagen aus. Eine der Hauptquellen unseres Chronisten bildet das Chronikon universale des Ekkehard von Aura aus dem frühen 12. Jahrhundert. Eine weitere Hauptquelle ist die zwischen 1012 und 1018 verfasste Chronik Thietmars von Merseburg. Im Berichtszeitraum von 967 bis 1018 beruhen laut Klaus Naß 77 % des Textes auf Thietmar. Für die Jahre 919 bis 973 betrage der Berichtsanteil, der auf die Sachsengeschichte, den „Res gestae Saxonicae“ des Geschichtsschreibers Widukind von Corvey zurückgeht, etwa 39 %.

In 13 Jahresberichten des Annalista Saxo können Textstellen auf die Sächsische Kaiserchronik zurückgeführt werden. Hierbei handelt es sich um ein verlorenes Geschichtswerk mit Sagen und Legenden über die fränkisch-deutschen Herrscher von Karl den Großen bis Lothar III. Unser Chronist greift vermutlich auf dieses Werk für das Jahr 922 zurück. Er berichtet, dass in diesem

Jahr Rex Heinricus „vicum Goslarie construxit“ – König Heinrich „baute den Ort Goslar“. Folgt man der Anmerkung von Klaus Naß, geben die Pöhlde Annalen, die ebenfalls auf die Kaiserchronik zurückgeführt werden, die Gründung Goslars für das Jahr 924 an. Allerdings erscheint Jan Habermann das Jahr 922 glaubhafter, da sich König Heinrich I. zuvor in Quedlinburg aufhielt.⁵

In diesen drei Worten „vicum Goslarie construxit“ also liegt die Begründung für das 1.100ste Stadtjubiläum Goslars. Bergbau und Rammelsberg werden in Zusammenhang mit der Stadt nicht erwähnt. Das erfolgt bei unserem Chronisten erst für das Jahr 1009. (Die Pöhlde Annalen führen die Entdeckung der Erzadern im Jahr 960 auf Otto I. zurück.)

Im gleichen Jahr 1009 besuchte Heinrich II. Goslar und traf laut unserem Chronisten den Franken Gundelcarl. Diesen armen Bauern soll Heinrich II. regelmäßig nach seinen Jagden im Harz besucht haben und sei von ihm bewirtet worden. Auf Bitten Gundelcarls nach Entlohnung schenkte ihm Heinrich auf dessen Wunsch den Rammelsberg. Mit Verstärkung aus dem Frankenland begann Gundelcarl Goslar zu erbauen und fand als erster Metalladern von Silber, Kupfer und Blei. Das Auftreten der Franken zog den Ärger der Sachsen auf sich. Der Konflikt wurde militärisch ausgetragen – zu Lasten der Franken.

Diese Goslarer Ortssage findet sich, in Umfang und Informationsgehalt deutlich reduziert, auch in anderen Chroniken und Annalen wieder.⁶ Ein in der Herzog August Bibliothek aufbewahrter Handschriftenfund enthält eine Parallelüberlieferung der Gründungslegende, die um 1530 aufgeschrieben wurde. Nach Giese entstanden beide Überlieferungen unabhängig voneinander, gingen aber auf eine gemeinsame Quelle, möglicherweise die verlorene Sächsische Kaiserchronik, zurück.

Für Ehlers ist die Goslarer Ortssage eine „schöne Geschichte“ mit einem wahren Kern. Demnach war Gundelcarl eine Sagengestalt, dessen Erwähnung den Namen „Frankenberg“ erklären sollte, nicht den Beginn des Bergbaus. Gleichzeitig belege die Geschichte die Antipathie der Sachsen gegen die Franken und gegen Heinrich IV., dem als Franken vorgeworfen wurde, mit landfremden Leuten die Sachsen zu unterdrücken. Den Beginn der Stadt Goslar sieht Ehlers in dieser Sage nicht.

Tatsache ist: Der Bergbau greift weit über das zehnte Jahrhundert hinaus. Und wo Bergleute als Fachkräfte tätig sind, benötigen sie andere Menschen, die ihre Versorgung mit Lebensmitteln, Kleidung, Werkzeugen und anderem organisieren und ihre Sicherheit gewährleisten. Im Gegenzug müssen Bergbauprodukte abtransportiert und verhütet werden. Diese Arbeitsteilung fordert Handel und einen Markt. Damit liegt einer der Faktoren zur Stadtbildung vor – bereits vor 1005. Dass die Verlegung der Pfalz von Werla an die Gose wohl eher nur mittelbar mit dem Bergbau zu begründen ist und die spätere Stadt ihren Standort nicht unmittelbar am Bergwerk findet, zeigt, dass Goslar keine klassische Bergbaustadt ist. Deutlich wird das auch daran, dass das Bergdorf von Anbeginn an nicht den befestigten Teil der Stadt mitbestimmte und im 16. Jahrhundert aufgegeben wurde. Der Prozess der Stadtwerdung und -entwicklung hin zur Freien Reichs- und Hansestadt scheint also deutlich komplexer, als es die Sagen von Ritter Ramm und Gundelcarl vermuten lassen.

Das Jahr 2022 hätte eine gute Gelegenheit geboten, die widersprüchlichen urkundlichen und chroni-

kalischen Erwähnungen der Entstehung Goslars und zum Beginn des Bergbaus am Rammelsberg nach dem Stand des heutigen Wissens aufzuarbeiten und abzugleichen. Es hätte unserem Wissen um die Geschichte unseres Weltkulturerbes gutgetan – selbst wenn das Jahr 922 für den Beginn der späteren Stadt Goslar und das Jahr 968 für den Beginn bzw. die Intensivierung des Bergbaus am Rammelsberg endgültig in das Reich der Sage verwiesen worden wären.

- 1 Ehlers, Caspar: Die Anfänge Goslars und das Reich im elften Jahrhundert, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters, Band 53, 1997, Seiten 45 – 79
- 2 Ehlers a.a.O. Seite 78
- 3 Malek-Custodis, Katharina; Drechsler, Georg: Frühe Erzgewinnung am Bergwerk Rammelsberg, in: Denkmalpflege Niedersachsen, Heft 02/2022, Seiten 23 – 29
- 4 Naß, Klaus: Die Reichschronik des Annalista Saxo, Hannover 2006
- 5 Email vom 17.08.2022 an den Verfasser
- 6 Vgl. Giese, Martina: Goslars legendäre Gründung durch Gundelcarl. Eine neue Textversion nach der verlorenen Sächsischen Kaiserchronik? In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters, Köln 2009, Seiten 547-564

Die Gundelcarl-Episode aus der Reichschronik des Annalista Saxo* zum Jahr 1009 in der Übersetzung von Dr. Maik Lehmberg

Unter demselben Heinrich [der Zweite] wurde der Erzählung nach auf diese Weise die Stadt Goslar gegründet. Diese Gegend suchte Heinrich II. gewöhnlich wegen der Jagd auf, denn er war voller Wälder und ausgezeichnet durch die Jagd von Bären, Hirschen und Rehen. An demselben Ort lebte ein armer Mann ein bäurisches Leben, mit Namen Gundelcarl. Dessen Hütte pflegte der König nach der Jagd zu betreten, dem derselbe auf Grund der Hoffnung auf größeren Lohn Herd und Tisch zu bereiten, Speise zu kochen und ihm nach der Mühe anzubieten pflegte. Denn auch Könige weisen bei der Beschäftigung solche Dienstbarkeiten von Knechten und Bauern nicht zurück. Weil er dieses oft machte und sein kleines Vermögen ausgegeben hatte, erinnerte er den König, dass er sich seiner Dienstleistung erinnern möge, und ihm etwas zugestehe, wodurch er sein ärmliches Leben unterhalte, das dennoch der königlichen Großzügigkeit entspreche.

Alsdann sagte der König: „Wenn es günstig sein wird, wirst du Belohnungen für deine Dienstbarkeit erhalten.“ Aber, wie es geschieht, die Erinnerung an den Armen verschwand schnell aus dem Herzen des Mächtigen. Als der König danach erneut in der vorgenannten Gegend jagte, trat er nach seiner Gewohnheit in die Hütte des Bauern ein. Und für ihn wandte jener die Lebensmittel eines Jahres auf, die er woher auch immer zusammengetragen hatte. Weil er dieses öfter getan hatte und nichts von ihm erfolgt war, warf er sich eines Tages vor die Füße des Königs und erbat, dass irgendetwas an Lohn erfolgen möge. Und er gab jenem die Gelegenheit, zu erbitten, was er wolle. Jener sagte, dass er nichts anderes wolle, als dass der ihm benachbarte Berg, der Rammesberch genannt wird, ihm zu Lehen gegeben werde. Da forderte der König höchst freigebig auf, zu erbitten, was jenem mehr zustatten komme. Aber jener bekräftigte, dass er nichts anderes wolle, vielleicht nicht arglos, welchen Nutzen jener Berg ihm beschere könnte. Endlich gestand der König, von der Unleidlichkeit des Mannes bezwungen, den Berg zu, während er sagte, dass er dennoch wollte, dass er sich etwas für ihn Nützlicheres gewünscht hätte. Ohne Verzögerung begab sich der genannte Mann in das Frankenland, er war nämlich auch selbst ein Franke, nahm mehrere Genossen seines Stammes hinzu und begann den Ort Goslar zu erbauen und fand als erster Metalladern an Silber, Kupfer und Blei. Wieso soll ich mich mit vielem aufhalten? Jener Mann wurde über das Maß mit seinen Leuten reich und viele Menschen begannen die Gegend zu besiedeln und ihre Waren hinzubringen, damit sie von ihnen verkauft werden. Auf diese Weise hatte der in so hohem Maße gepriesene Handelsmarkt seinen Anfang. Deshalb, so wie es zu geschehen pflegt, wuchs bei jenen aus dem Reichtum der Übermut und sie verachteten die woher auch immer dorthin Gekommenen und fügten ihnen viel Unrecht zu. Die Sache wurde den Fürsten der Sachsen gemeldet. Und diese befahlen ihnen durch Gesandte, wenn sie ein ruhiges und friedliches Leben führen wollten, müssten sie aufhören, die dorthin Kommenden mit Unrechtstaten zu traktieren. Aber jene, auf Grund des Reichtums dreist geworden, versahen die dorthin Kommenden mit Schimpfworten, wie sie es gewohnt waren. Die dadurch erzürnten Fürsten der Sachsen schickten ihre Leute dorthin und töteten viele von ihnen. Andere aber entkamen den Händen der Wütenden kaum. So ging jener zunächst von Fremden bewohnter Ort an die Sachsen über. Wir haben solches Geschehen von denen erfahren, die damals lebten. Ob es allerdings stimmt oder gegenteilig ist, haben wir weniger erfahren. Denn man sagt auch, dass der Berg auch von den ersten Einwohnern jener Gegend Frankenesberch genannt wurde.

* Text nach: Nass, Klaus (ed.): Die Reichschronik des Annalista Saxo. (Monumenta Germaniae Historica. Scriptores, tomus XXXVII). Hannover: Hahnsche Buchhandlung 2006.

Der Goslarer Marktplatz im Vergleich alter und neuer Ansichten

von **Günter Piegsa**

Der Goslarer Marktplatz scheint seit dem Versetzen des Marktbrunnens im Jahre 1834 unverändert zu sein. Doch der Eindruck trägt. Der Vergleich alter und neuer Ansichten zeigt, dass sich einiges geändert hat. Und das betrifft nicht nur die Herausnahme des motorisierten Verkehrs und die Vervollkommnung des Strahlenpflasters bis an die Hausfassaden und in die einmündenden Straßen hinein.

Deutliche bauliche Veränderungen zeigt die Fassade des Rathauses: Die Reichsgründung 1871 sorgte für nachhaltige Begeisterung und löste eine Rückbesinnung auf das mittelalterliche Kaiserreich aus. Dem entsprach das historische Rathaus mit seinen barocken Fenstern nicht. Spitzbogige, neugotische Fenster wurden 1894/95 eingesetzt und die Fassade nach den damaligen Vorstellungen eines gotischen Idealbildes umgestaltet. 1898 wurde zudem der Putz entfernt. Keine hundert Jahre später wurde die Steinsichtigkeit zurückgenommen und das Rathaus erneut verputzt.

Eine Beutekanone aus dem deutsch-österreichischen Krieg von 1866 stand einige Jahre vor dem Rathaus. Sie ist ebenso „verschwunden“ wie der bis zur Sanierung des Rathauses vorhandene „Schandpfahl“ und die Elle.

Der Marktbrunnen wurde 1876 durch vier Gaskandelaber mit je 5 Laternen ins rechte Licht gesetzt. Weniger als zwei Jahrzehnte später wurden vier wuchtige, mit Ketten verbundene Steinpoller um den Brunnen errichtet. Sie wurden 1926 wieder entfernt. Die Blickrichtung des Adlers änderte sich 1896: Seither hat er das Rathaus fest im Blick.

Rechtwinklig und in optischer Konkurrenz zum Rathaus steht das ehemalige Gildehaus der Fernhandelskaufleute, das Kaiserworth. Sein Dach wurde „durch Mansarden verunziert, das Hauptgesims mit den Wasserspeiern sehr verdeckt und der Thurm mit hässlichem Obergeschoss und geschweiftem Helm überladen“ (Gosl. Wochenblatt 1870, No. 50, zitiert nach dem Kunstdenkmälerinventar Niedersachsen, Band 23, Stadt Goslar, Seite 311). Mehrfach änderte sich der Anstrich, letztendlich in zeitlichen Umfeld der Ernennung der Altstadt von Goslar zum Weltkulturerbe 1992.

Gegenüber vom Kaiserworth, den Markt und das Rathaus rechts flankierend, stand das Bruns'sche Haus mit seinem barocken Dachgeschoß. Es brannte 1899 ab und wurde völlig umgestaltet mit turmartigen Erker wiederaufgebaut.



Abbildung des Marktplatzes vor Versetzen des Marktbrunnens und vor der Verlegung des Strahlenpflasters (Der Markt zu Goslar, Fink d. Ä. 1831, Stadtmuseum Goslar)



Der gleiche Blick 2022: Links Kaiserworth, Mitte Rathaus, rechts Standort des 1899 abgebrannten Bruns'schen Hauses (Foto: Harald Breitkopf)



Stahlstich „Marktplatz in Goslar“ nach einer von Wilhelm Riepe gefertigte Vorzeichnung (um 1850)



Der gleiche Blick 2022 (Foto: Harald Breitkopf)

Das nach dem Stadtbrand 1780 wiederaufgebaute Waaghaus gegenüber vom Rathaus wurde 1855 umgebaut. Die in den Marktplatz hineinreichende Fassade wurde 1874 abgerissen und eine neue Fassade im Stil der norddeutschen Backsteingotik errichtet. Sie entsprach ein halbes Jahrhundert später nicht mehr dem Zeitgeschmack: 1927 erfolgte der nächste Umbau für

die Nordharzer Kraftwerke GmbH, 1974 für die „Tourist Information“.

Ab 1930 befand sich an der Rathausfront ein Glockenspiel, das im Krieg eingeschmolzen wurde. 1968 stiftete die Preußag ein neues Glockenspiel. Es wurde im Zwerchhaus der ehemaligen Kämmerei (heute Restaurant „Schiefer“) untergebracht.



Das wohl älteste Foto des Marktes von ca. 1875 (Foto: H. Hoyer)



Der gleiche Blick 2022 (Foto: Günter Piegsa)



Blick zum Markt Kirchhof mit der im Pflaster erkennbaren abgedeckten Wasserführung 1893 (links); der gleiche Blick 2022 (rechts); Foto: Günter Piegsa



Blick von Nordosten auf den Markt 1892



Der gleiche Blick 2022 (Foto: Günter Piegsa)



Kaiserworth, Rathaus und „Schandpfahl“ mit Elle
(Ahrens-Archiv/Bad Harzburg-Stiftung, Foto 29. 11. 1974)



2022 ist das Strahlenpflaster vor dem Rathaus wegen dessen Sanierung vorübergehend durch Kies „ersetzt“, der „Schandpfahl“ und die Elle sind momentan nicht vorhanden (Foto: Günter Piegsa)



10 Jahre Glockenspiel 24. 8. 1978
(Ahrens-Archiv/Bad Harzburg-Stiftung)



Der gleiche Blick 2022 (Foto: Harald Breitkopf)

Neues vom „frauenORT Katharina von Kardorff-Oheimb • Goslar“

von **Brigitte Harder**

Seit dem 17. September 2011 gibt es ihn: den „frauen-ORT Katharina von Kardorff-Oheimb • Goslar“. Was verbirgt sich dahinter? „frauenORTE Niedersachsen“ ist eine Initiative des Landesfrauenrates Niedersachsen e.V., die Leben und Wirken bedeutender historischer Frauenpersönlichkeiten lebendig werden lässt und in der breiten Öffentlichkeit bekannt macht. Die Initiative will auch dazu beitragen, dass Frauengeschichte und Frauenkultur einen festen Platz im Spektrum kulturtouristischer Angebote erhalten. Der erste frauenORT wurde im Jahr 2008 Anita Augspurg in Verden gewidmet. Drei Jahre später wurde der „frauenORT Katharina von Kardorff-Oheimb • Goslar“ als 14. frauenORT eröffnet. Damit wurde eine der bekanntesten liberalen Persönlichkeiten der Weimarer Republik gewürdigt.

Mittlerweile sind 48 frauenORTE Niedersachsen entstanden (Stand: November 2022).

Beim Begriff „frauenORT“ handelt es sich um einen „Ort im übertragenen Sinn“; mit vielfältigen kreativen



Erinnerungstafel (Foto: privat)

Aktivitäten wird auf bemerkenswerte Frauen und ihre Leistungen in der Geschichte aufmerksam gemacht. In Kooperation mit regionalen Organisationen und Personen werden Veranstaltungen und Aktionen entwickelt und realisiert. Die örtliche Trägerschaft des Goslarer Projektes hat die Frauen-Arbeitsgemeinschaft im Landkreis Goslar (FRAG), ein unabhängiger Zusammenschluss von lokalen Frauenorganisationen und interessierten Frauen. Kooperationspartner sind die Stadt Goslar und der Geschichtsverein; auch verschiedene Einrichtungen des Landkreises und weitere Institutionen haben das Projekt insgesamt oder einzelne Bausteine unterstützt.

Im elften Jahr seit Einrichtung des Goslarer frauenORTes wurde es Zeit für eine grundsätzliche Überarbeitung des Projekt-Flyers – die ersten Auflagen waren vergriffen und verschiedene Veränderungen in Goslar und neue Angebote erforderten neue Beschreibungen. Zudem ging passend zum 11jährigen Jubiläum ein langgehegter Wunsch in Erfüllung: Eine Erinnerungstafel konnte am Grundstück Oberer Triftweg 30 angebracht werden; über etliche Jahre war Goslar Lebens-Mittelpunkt und Rückzugsraum für Katharina von Kardorff-Oheimb. Hier schrieb sie einst: „... nirgends ist der Herbst so schön wie hier.“

Wer war Katharina von Kardorff-Oheimb, an die durch den frauenORT erinnert werden soll?

Sie war Weiterbildnerin, Politikerin, Unternehmerin, Publizistin, Salondame, Mutter, Jägerin, Frauenrechtlerin, Europäerin und vieles mehr: Katharina von Kardorff-Oheimb (1879 – 1962), eine schillernde und starke Frau, die schon früh formulierte: „Weit mehr als die Hälfte aller Wähler sind Frauen! Und sie wählen fast hundertprozentig Männer, die teils mit, teils ohne Bewusstsein gegen die Interessen der Frauen Gesetze machen.“ Sie war 1920 eine von drei weiblichen Abgeordneten der DVP (Deutsche Volkspartei) im ersten Reichstag der Weimarer Republik (für den Wahlkreis Magdeburg). Als selbstbestimmte „neue Frau“ und „große Dame“ brachte sie internationales Flair und politische Impulse in die alte Kaiserstadt Goslar. In Goslar lebte sie zeitweise von 1914 bis Anfang der 30er Jahre – in der „großen Zeit ihres Lebens“, wie sie selbst es bezeichnete. Nach Einführung des Frauenwahlrechts (1918) bot sie hier politische Ausbildungskurse vorrangig für Frauen an. Zu diesen Fortbildungen holte sie prominente Referierende aus der ganzen Republik nach Goslar. Hier begann ihre eigene politische Karriere und ihre hiesigen Aktivitäten zeigten Wirkung weit über Region hinaus. Neugierig ge-

worden? In der Stadtbibliothek gibt es eine fundierte wissenschaftliche Biografie der Historikerin Dr. Cornelia Baddack zu Katharina von Kardorff-Oheimb in der Weimarer Republik.

Kathinka, wie sie genannt wurde und wie sie sich auch selbst nannte, hatte nicht nur ein vielfältiges öffentliches Leben, auch privat verlief es nicht in üblichen Normen: Sie war 4 mal verheiratet, hatte 6 Kinder und wurde dadurch zur Ahnfrau einer ganzen Reihe von starken Frauen (zu denen z. B. als Urenkelin die bekannte Maria Furtwängler gehört).

Stromlinienförmig war die Netzwerkerin in keinem Bereich ihres Lebens; in der linksliberalen Wochenzeitschrift „Die Weltbühne“ wurde Kathinka einmal so beschrieben: „Eine politische Ninon Lenclos. Urwüchsig. Mutig. Suggestiv. Unverwüstlich ...“. Genug Stoff für Forschung, Recherche, Entdeckungen ...

Die Arbeitsgruppe frauenORT in der Frauen-Arbeitsgemeinschaft (FRAG) hat einen Rundgang entwickelt, bei dem blitzlichtartig Goslarer Lebensstationen von Kathinka aufgezeigt werden. Ein Flyer ermöglicht eigenes Erkunden, es werden auch Führungen angeboten. Neben Vorträgen, Politischen Frauensalons und Ausstellungsbeiträgen gibt es als Goslarer Besonderheiten rund um den frauenORT das Kathinka-Studio im Hotel „Der Achtermann“ mit zeitgenössischen Aufnahmen und Informationen über ihr Leben und Wirken, historische Bilder und die Kathinka-Torte im Café am Markt sowie die Kathinka-Ecke in der Stadtbibliothek.

Nicht zu vergessen: vier Schilder weisen dank einer Ratsfrauen-Initiative seit Sommer 2016 an den Zufahrtsstraßen zur Goslarer Kernstadt auf den frauenORT hin und sorgen für Sichtbarkeit! Diese Schilder sind auch der Grund für ein besonderes Geschenk, das kürzlich dem Stadtarchiv übergeben werden konnte: Klaus-Peter Eßer aus der Eifel fuhr eines Tages nach Goslar und ihm fiel das Schild an einem Ortseingang auf. Er hatte als Jugendlicher Kathinka gekannt – seine Großtante war Gesellschafterin, Freundin und zuletzt Pflegerin von Kathinka. Sie hatte ihm eine Danksagungsmappe der Teilnehmenden von Goslarer politischen Ausbildungskursen überlassen. Als er nun – selbst im etwas fortgeschrittenen Alter – seinen Haushalt verkleinerte, entsann er sich des frauenORTes, nahm Kontakt auf und überließ der Arbeitsgruppe die Mappe – ein eindrucksvolles Geschichtszeugnis aus einer Zeit des Aufbruchs. Deshalb wurde in Abstimmung mit dem Stifter dieses Exponat dem Stadtarchiv überlassen.



Übergabe der Danksagungsmappe an den Leiter des Stadtarchivs, Ulrich Albers durch die Arbeitsgruppe frauenORT (v.l.n.r: Gleichstellungsbeauftragte Vera Tietz, Christa Kurkofka, Brigitte Harder, Elke Heß)
Foto: Martin Schenk

Weitere Informationen zum frauenORT Goslar: www.goslar.de/tourismus/geschichte-erleben/frauenort-katharina-von-kardorff-oheimb

Gebäudeabbrüche an der Klubgartenstraße – künstlerisch verarbeitet

Grafiken von Gert Wölfert

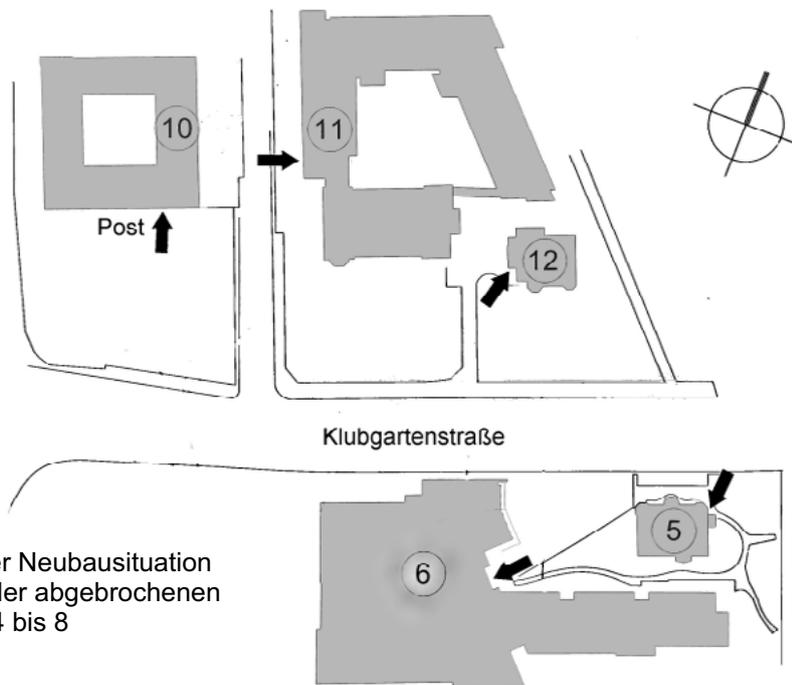


Gebäudeabbruch Haus 11a (Hinterhaus) - Farbgrafik

Das Gesicht unserer Städte ändert sich langsam und meist kaum wahrnehmbar. Erst der Vergleich alter und neuer Fotos zeigt die Veränderung. In den achtziger Jahren entstand nach der Durchführung eines Architektenwettbewerbes beidseits der Klubgartenstraße die Kreisverwaltung für den Landkreis Goslar: zunächst hinter dem alten Landratsamt auf der Nordseite der Klubgartenstraße und anschließend gegenüber auf der Südseite mit dem prägnanten Sitzungssaal. Zur Verwirklichung dieser Planung der Architekten Hakala-Meyer mussten beidseits der Klubgartenstraße ältere Gebäude abgebrochen werden.

Gert Wölfert arbeitete damals als Innenarchitekt bei der Kreisverwaltung Goslar. Weniger dokumentarisch als unter ästhetischen Gesichtspunkten fotografierte er die Gebäudeabbrüche und bearbeitete die Fotografien künstlerisch. Siebdrucke entstanden, die die Verluste verbinden mit der Farbigkeit und den Wiederholungen der Pop Art. In einem Vortrag am 21. April 2022 beim Geschichtsverein Goslar im Großen Sitzungssaal des Landkreises erinnerte Gert Wölfert mit seiner fotografisch-künstlerischen Verarbeitung der Gebäudeabbrüche an die Veränderungen durch die Neubauten der Kreisverwaltung.

Gert Wölfert studierte nach einer Tischlerlehre Innenarchitektur an der Werkkunstschule Hildesheim und schloss das Studium als Dipl.-Ing. für Produktdesign ab. Danach arbeitete er unter anderem im Goslarer Juniorwerk von H.P.K. Schenning, bevor er als Innenarchitekt zum Landkreis Goslar und später zur Goslarer Firma Alape, die in Grauhof Waschtische und -becken aus glasiertem Stahl herstellt, wechselte. Seit seiner Jugend interessiert sich Wölfert für Fotografie und später dann an deren Umsetzungsmöglichkeiten im Siebdruckverfahren.



Lageplan der Neubausituation
im Bereich der abgebrochenen
Häuser Nr. 4 bis 8



Straßenansicht Klubgartenstraße 4 bis 8 - bis zum Jahr 1984



Gleiche Straßenansicht mit der Neubausituation



Straßenansicht des alten Landratsgebäudes



Rückseitige Gebäudeansicht mit den Seitenflügeln vor dem Abriss



Rückseitige Gebäudeansicht mit dem Neubau



Nebengebäude hinter dem Haus Klubgartenstraße 12



Fortschritt der Abbrucharbeiten



Bildvariante mit Farbverlauf-Umsetzungsfiler bearbeitet



Hausmeister-Wohnhaus hinter dem alten Landratsamt Klubgartenstraße 11



Gebäudeabbruch



Häuserzeile Klubgartenstraße 5 bis 8 vor dem Abriss



Durch das Einblenden der alten Häuserzeile wird die Veränderung der Straßenansicht nachvollziehbar

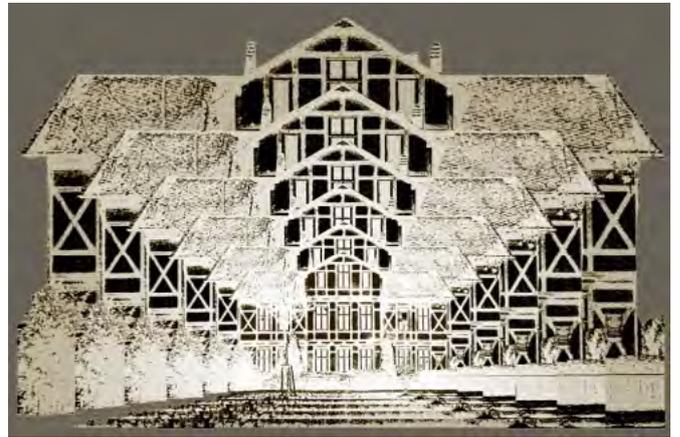


Ansicht des Landkreis Neubaugebäudes das im Bereich der Häuserzeile Klubgartenstraße 5 bis 8 gebaut worden ist





Klubgartenstraße 5, Baujahr 1885



Stapelung der Gebäudestruktur-Grafik



Klubgartenstraße 6, Baujahr um 1830



Neubau der Landkreisverwaltung im Bereich Klubgartenstraße 6



Altbau - Neubau, Montage der Gebäudeansichten



Gebäudeansicht Klubgartenstraße 7 und 8 auf die Neubau Gebäudeansicht montiert



Figürliche Balkonträgerstütze (Atlant) Haus 7



Rundbogen - Eingangsportal mit Klassischem Dreiecksgiebel bei Haus 8



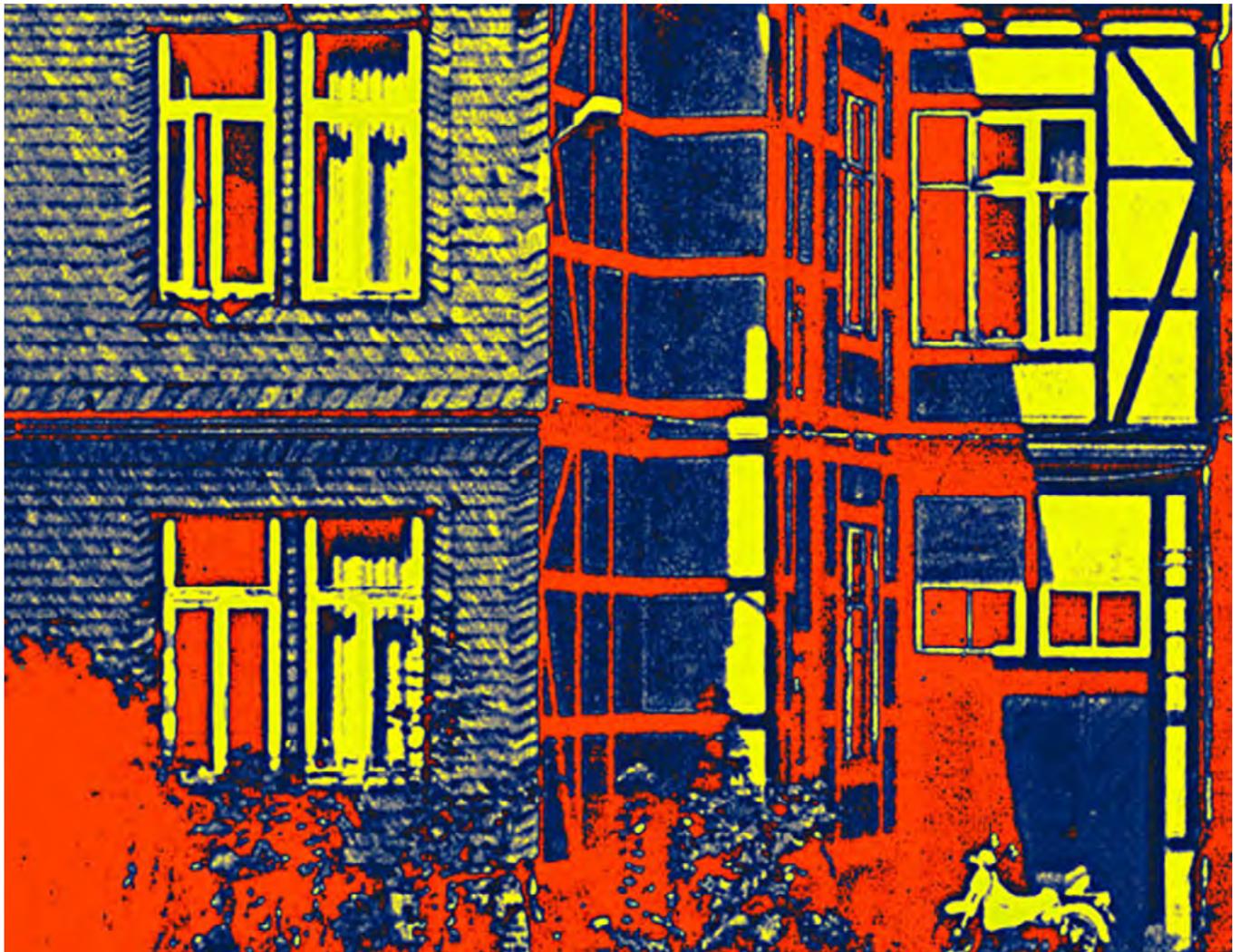
Collage der Architekturelemente Haus 7



Abbruch auf der Südseite der Klubgartenstraße (Haus Nr. 8)



Rückseitige Ansicht der Gebäudezeile Klubgartenstraße 8 - 7 - 6,



Farbgrafik Fassadenausschnitt Haus 8



Dieses Bildmotiv hat Gert Wölfert 1981 im Rahmen des Wettbewerbs „Künstler sehen den Landkreis Goslar“ als 3-farbigem Siebdruck eingereicht. Es ist mit einem „1. Ankauf“ ausgezeichnet worden.

Ruhrgebiet – Region im Wandel

Studienfahrt des Geschichtsvereins 2022

von **Günter Piegsa**



**Malakowturm
Zeche Hannover
(Bochum) und
Fördergerüst
Zeche Zollverein
(Essen)**

Einen weiten Bogen wollten sie spannen, Helgard Strube-Effenberger und Ulrich Koschorke, die Organisatoren der Reise des Geschichtsvereins 2022 ins Ruhrgebiet. Doch die Fülle dessen, was die Kultur- und Industrieregion zu bieten hat, zwang zu Abstrichen. So wurde auf den Besuch des Römerlagers bei Haltern und des 799 gegründeten Klosters Werden verzichtet, wie überhaupt die reichen Zeugnisse des Mittelalters zurücktreten mussten zu Gunsten der Epoche der Industrialisierung und der seit einigen Jahrzehnten laufenden Umwandlung zu einer Dienstleistungs- und Wissenschaftsregion.

Aber es kam anders: Das Absterben und Versinken der Schuppenbäume der ausgedehnten Sumpfwälder vor hunderten von Millionen Jahren führte zu Zersetzungsprozessen. Die tektonische Absenkung der Tiefebene und Sedimentablagerungen setzen die torfigen Sumpfsedimente unter Druck. Wasser wurde herausgepresst, Kohlenstoff angereichert. Steinkohle entstand, die Grundlage für die Industrialisierung des Ruhrgebietes. Der Schuppenbaum: er begegnete uns im Museum für Ur- und Frühgeschichte in Hagen-Werdringen, in der Zeche Zollverein in Essen und im Bergbaumuseum Bochum.



Stadtführung Soest

Essen, Dortmund, Soest: Städte, die am Hellweg liegen und als Mitglieder der Hanse im Mittelalter Handel von Brügge bis Nowgorod trieben. Der Stadtrundgang in Soest stand exemplarisch für das städtische Leben, das hier weit vor der Industrialisierung in Westfalen und dem nördlichen Rheinland blühte. Hätte der Energiehunger der Industrialisierung nicht auf die Kohlenlagerstätten zurückgegriffen, sähe die Landschaft im Ruhrgebiet heute aus wie in der Soester Börde und im Münsterland.

Mit der Industrialisierung entstanden die Zechen mit ihren Fördergerüsten. Diese waren „eingehaust“ in Malakowtürmen wie bei der Zeche Hannover (Bochum), oder freistehend, wie es bei der Zeche Zollverein (Essen) oder der mit Jugendstilornamenten gestalteten Zeche Zollern (Dortmund) der Fall ist.

Die insbesondere aus Osteuropa zugewanderten Arbeitskräfte benötigten Unterkünfte. Arbeitersiedlungen entstanden, längst nicht alle so malerisch wie die Dahlhauser Heide in Bochum oder die nach ihrer Stifterin Margarethe Krupp benannte Margarethenhöhe in Essen.



Margarethenhöhe



Schiffshebewerk Henrichenburg

Wasserstraßen wie der 1899 eingeweihte Dortmund-Ems-Kanal mussten für den Transport angelegt werden. Aus gleicher Zeit stammt das von uns besuchte Schiffshebewerk Henrichenburg. Wege wurden zu Straßen, Straßen zu Autobahnen. Zur Entwässerung mussten Gräben angelegt werden. Erst jüngst wurde die Emscher, bis dato das stinkende Rückgrat der Entwässerung des Ruhrgebiets, nach Jahrzehnten des Umbaus wieder in ein naturnahes Gewässer renaturiert.

Technologische Innovationen machten manche reich. So den Industriellen und Erfinder Alfred Krupp (1812 bis 1887). Er baute die von seinem Vater Friedrich Krupp gegründete Kruppsche Gusstahlfabrik, die heute in der ThyssenKrupp AG aufgegangen ist, zum damals größten Industrieunternehmen Europas aus. Sein Reichtum wird sichtbar in seinem ehemaligen Wohn- und Repräsentationshaus, der am Baldeneysee gelegenen, über 8.100 Quadratmetern Wohn- und Nutzfläche und 269 Räume verfügenden Villa Hügel.

Auch die Reformbewegung vor dem Ersten Weltkrieg, die sich gegen die verkrusteten Strukturen der wilhelminischen Zeit richtete und verbunden wird mit Initiativen wie dem Monte Verità bei Ascona, der Künstlerkolonie Mathildenhöhe in Darmstadt und der Siedlung Hellerau bei Dresden, wirkte sich mit dem aus einer Industriellenfamilie stammenden Sammler Karl Ernst Osthaus zwischen 1900 und 1921 in Hagen aus. So wurde Hagen eine der ersten Städte Deutschlands mit Bauten im Jugendstil. Seine Villa Hohenhof ließ er sich 1906/08 von Henry van der Velde errichten. Heute birgt es das „Museum des Hagener Impulses“. Seine Kunstsammlungen bilden einen wichtigen Bestand des Essener Folkwang-Museums.

Durch die Industrialisierung wurden mittelalterliche Städte zu Großstädten. Nahezu vollends veränderten die Bombardierungen im Zweiten Weltkrieg das Bild der Städte. Doch die Veränderungen gingen weiter. Lehnte der Kaiser noch Hochschulen im Ruhrgebiet ab, da er bildungsbedingte Unruhen befürchtete, gründete die Nordrhein-Westfälische Landesregierung dort seit den 1960er Jahren Hochschulen: In Bochum, Dortmund, und Duisburg/Essen. Die Auswirkungen des Zechen- und Hüttensterbens wenige Jahrzehnte später konnten so zum Teil kompensiert werden. Tertiärisierung und Dienstleistungen lösten die Schwerindustrie ab, die Internationale Bauausstellung Emscherpark schuf ein Bewusstsein für das industrielle Erbe und sorgten für eine

neue Baukultur. So wurden das Hüttenwerk Duisburg-Meiderich zum Landschaftspark und Halden zu Landmarken.

Ein Vorzeigeobjekt für den Strukturwandel des Ruhrgebiets ist die Transformation des ehemaligen Stahlwerksareals Phoenix-Ost in Dortmund zu einem künstlich angelegten, etwa 24 Hektar großen See mit umliegendem Wohn- und Naherholungsgebiet. In Bochum wurde eine 1902 für die Düsseldorfer Industrie- und Gewerbeausstellung gebaute und anschließend als Gebläsemaschinenhalle für die Hochöfen des Bochumer Vereins wiederverwendete Halle zur Veranstaltungshalle, der „Jahrhunderthalle“, umgenutzt. Auf dem angrenzenden Industriegelände entstand als Anstoß zur Stadtentwicklung der Westpark.

Die zugewanderten Arbeitskräfte bildeten einen eigenen „Menschenschlag“ aus mit der ihm eigenen Sprache, die Jürgen von Manger und Uwe Lyko alias Herbert Knebel kunstvoll umsetzten. Ihr „Sein“ prägte ihr „Bewusstsein“. Vieles mussten sie hinnehmen, einiges konnten sie durch Streiks verändern. Nun „durchlebt“ die Bevölkerung den Wandel der Region. Sinnbildlich wird der langsame Bewusstseinswandel an der Bewertung der von Richard Serra errichteten, 12 m hohen Skulptur „Terminal“ aus Cortenstahl vor dem Bochumer Hauptbahnhof. Die Aufstellung dieses in Fachkreisen hochgeschätzten Kunstwerkes im Jahr 1979 führte zu massivsten Unmutsäußerungen der Bevölkerung. Es wurde beschmiert, mit Farbbeuteln beworfen oder schlicht als Plakatsäule und Pissoir zweckentfremdet. Heute, so unser Stadterklärer, wird dieses Kunstwerk nicht nur wegen seines im zweistelligen Millionenbereich liegenden Wertes als Ausdruck der Transformation des Reviers



Villa Hügel, Essen-Bredenei



Villa Hohenhof, Hagen



Phoenix See, ehemaliges
Stahlwerksareal

geschätzt. Ein gewisser Stolz auf die eigene Industriegeschichte stellt sich ein.

Was hat das nun mit uns, mit Goslar und dem Harz zu tun? Der Wandel hier ist überschaubarer, die Landschaft deutlich weniger überprägt.

– Unter dem Ruhrgebiet lagen großflächige Kohleflöze, die als Energieträger insbesondere der Verhüttung dienten. Im Harz finden sich Erzadern, also Lagerstätten wichtiger Metalle, die durch Verhüttung gewonnen wurden. Ihr Abbau erfolgte bereits mehr als tausend Jahre vor dem industriellen Kohleabbau. Zur Verhüttung diente bis zur industriellen Nutzung Holzkohle.

– Unsere Landschaft wurde durch die Energie- (Holz, Stauteiche) und Erzgewinnung, später durch die Industrialisierung (u.a. Hütten in Oker und Harlingerode) ebenfalls stark gezeichnet.

– Umweltprobleme bestehen auch hier (Bodenbelastung, Rauchschäden, Halden, Gewässerverschmutzung).

– Der Bergbau beeinflusste auch bei uns die Besiedlungsgeschichte. Auch hier entstanden Arbeitersiedlungen (z. B. die Siedlung Sudmerberg) und – Jahrhunderte zuvor – „ganze“ Bergstädte.

– Das Ende des Bergbaus führte hier wie dort zu einer Umbewertung der Arbeits- und Sozialgeschichte und zur musealen Nachnutzung (Zeugnisse der Bergbau- und Industriegeschichte als Welterbe der Menschheit).

– Die Architekten Fritz Schupp und Martin Kremmer gestalteten die Schachanlage der Zeche Zollverein, die als architektonische und technische Meisterleistung galt und richtungweisend für den sachlich-funktionalen Industriebau wurde. Sie planten auch die Erzaufbereitung am Rammelsberg.

– Wie Bochum hat Goslar „seinen“ Serra. Und, eine weitere Randnotiz: Der Fotograf Albert Renger-Patsch (1897–1966), der in den 1920er Jahren mit einem direkten, sachbezogenen Aufnahmestil die Entwicklung der modernen Fotografie beeinflusste, lebte zeitweise in der zur Margarethenhöhe gehörenden Künstlersiedlung in Essen. Er arbeitete ab 1920 durch Vermittlung des jüngsten Sohnes von Karl Ernst Osthaus als Fotograf beim Folkwang-Verlag in Hagen. Von 1925 bis 1929 lebte er als selbständiger Fotograf in Bad Harzburg. Von ihm stammen auch Industriebilder des Bergwerkes Rammelsberg.



Reisegruppe vor der Villa Hohenhof in Hagen

2023 steht Westböhmen auf dem Programm

Für das Jahr 2023 steht die nächste Reise des Geschichtsvereins an: Sie wird vom 29. 8. bis 3. 9. 2023 nach Westböhmen führen, einer Gegend die für den Historiker oder historisch Interessierten eine Menge bietet und den meisten noch unbekannt sein dürfte.

Auf dem Plan stehen: die alte Reichsstadt Eger, in der das Sterbehaus Wallensteins (mit seinem ausgestopften Pferd!) an den Dreißigjährigen Krieg erinnert, die Prämonstratenser-Abtei Stift Tepl, die Kleinstadt Loket mit ihrer Burg aus der Zeit der Luxemburger Kaiser, die weltberühmten Bäder Karlsbad und Marienbad (der Ort von Goethes letzter Liebe), das Metternich-Schloss in Bad Königswart, das die Zeit der Restauration nach 1815 symbolisiert, und Pilsen, das nicht nur wegen des Bieres, sondern ebenso wegen der St. Bartholomäus-Kathedrale und der vielen Jugendstil-Bauten einen Besuch wert ist.

Näheres zur Reise wird im Frühjahr bekanntgegeben. Eine Vormerkung des Termins ist unbedingt lohnend!

Geschichtsverein Goslar e. V.

Vortragsprogramm Frühjahr 2023

in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule des Landkreises Goslar

Großer Sitzungssaal des Kreishauses Goslar, Klubgartenstraße 6,
jeweils donnerstags um 19:30 Uhr

Donnerstag, 12. Januar 2023

Dr. Jan Habermann:

Goslar und der deutsche Thronstreit (1198/99 – 1214) – Die Machtprobe im Norden und ihre stadthistorischen Folgen

Nach dem Tode Kaiser Heinrichs VI. ereignete sich während der ersten Jahreshälfte 1198 eine verhängnisvolle Doppelwahl im deutschen Reich: staufisch-gesinnte Fürsten wählten Philipp von Schwaben, dagegen eine vom Kölner Erzbischof und dem englischen König unterstützte Fraktion den Welfen Otto IV., den zweiten Sohn Heinrichs des Löwen, zum König. Angefeuert durch die Politik Papst Innozenz III. in Rom überzog ein mehr als zehn Jahre dauernder Bürgerkrieg weite Teile des Reiches; ein international verzahnter Konflikt, der erst mit der großen Schlacht von Bouvines (Hauts-de-France, Frankreich) am 27. Juli 1214 seine politische Vorentscheidung fand. Das staufertreue Goslar und das Harzumlant waren fast ein Jahrzehnt lang Hauptkriegsschauplatz im Norden des Reiches bis die Kaiserstadt von Truppen Ottos IV. eingenommen und geplündert wurde. Der Referent dokumentiert an Hand von Neubefunden Voraussetzungen und langfristige Folgen der Konflikteinwirkung auf die Entwicklung Goslars sowie auf das Machtgefüge der gesamten Harzlandschaft im europäischen Vergleich.

Dr. Jan Habermann studierte von 2005 bis 2010 Geschichte des Mittelalters, Alte Geschichte und Soziologie; seine Promotion erfolgte 2014 an der Christian-Albrechts-Universität in Kiel. Habermann war Promotionsstipendiat der Gerda-Henkel-Stiftung und Träger des Geschichtspreises der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. Er ist seit 2014 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Kultur der Stadt Goslar sowie seit 2016 wissenschaftlicher Beirat im Geschichtsverein Goslar.



Schlacht von Bouvines 1214
(Wikipedia)

Donnerstag, 23. Februar 2023

Dr. Donald Giesecke:

Jüngere Militärgeschichte des Harzes

Mit der Kapitulation des Deutschen Reiches am 8. Mai 1945 endete auch endgültig das Kriegsgeschehen des Zweiten Weltkrieges im Harz. Die Einteilung Deutschlands in Besatzungszonen sollte folgen und mitten durch den Harz die Grenze zwischen der Sowjetunion und den westlichen Alliierten ziehen. Im Laufe der ersten Jahre nach Kriegsende spitzte sich der Ost-West-Konflikt immer weiter zu: Dem Warschauer Pakt stand die NATO gegenüber – beide bis an die Zähne bewaffnet mit einem ungeheuren Vernichtungspotenzial auf beiden Seiten.

Wie entwickelte sich die Situation im Harz? Welche militärischen Operationen, Objekte und Einheiten standen sich im Harz gegenüber? Wie waren die Planungen und mit welchen Konsequenzen hätte der Harz im Falle eines bewaffneten Konfliktes rechnen müssen?

Mit der friedlichen Revolution 1989 endete 1990 die im Grunde unerträgliche Situation der innerdeutschen Grenze und künftig scheint eine militärische Auseinandersetzung hier in weite Ferne gerückt zu sein.

Im Vortrag werden die militärischen Systeme beider Seiten in der Harzregion dargestellt und die Übergänge, die zur angenehmen Situation eines gemeinsamen Harzes führten, erörtert.

Dr. Donald Giesecke ist selbstständiger Zahnarzt in Goslar und war bis 1992 als Oberfeldarzt der Bundeswehr zuletzt auf dem Fliegerhorst in Goslar tätig. Bis 2012 leitete er die Sektion Goslar der Gesellschaft für Sicherheitspolitik e.V., jetzt in der Funktion des stellvertretenden Landesbereichsleiters aktiv. Von ihm liegen diverse Veröffentlichungen über den Fliegerhorst und militärgeschichtliche Themen der Stadt Goslar vor.

Der Vortrag wird in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Sicherheitspolitik, Sektion Goslar, Sektionsleiter Herr Claus Jähner durchgeführt.



Sprengung Schalker Turm
am 11. 10. 2002, 13:00 Uhr
(Foto: Martin Schenk)

Donnerstag, 30. März 2023

Mitgliederversammlung

Vor der Mitgliederversammlung wird in einer Diaschau auf die Studienreisen 2012 – 2019 und auf die Reise des Jahres 2022 ins Ruhrgebiet zurückgeblickt. Die Studienreise 2023 wird vorgestellt. Die Mitgliederversammlung beginnt gegen 20:00 Uhr.

Reisegruppe 2022 beim Stadtrundgang in Soest
(Foto: Piegsa)



Donnerstag, 20. April 2023

Andreas Behrens:

Magister Thilings Bildprogramm am Brusttuch in Goslar

Der Bildvortrag taucht ein in die biblische Ideenwelt und in die Welt der mythischen Antike. Die Natur der Welt galt damals als vorbestimmt, aber wie konnte sie gedeutet werden? Nach kurzer Einführung in die Astrologie – als einstiger Mittlerin zwischen Wissenschaft und Religion – wird der Referent die Schnitzereien an den jeweiligen Fußdreiecken des Brusttuches in Goslar, den entsprechenden Ständern und Knaggen besprechen. Er entschlüsselt das Bildprogramm des Bauherrn Magister Thiling und geht mit seinen Erkenntnissen und Deutungen über die Ausführungen in Band 55 der Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar/Goslarer Fundus „Renaissance in Holz – Das Brusttuch in Goslar“ hinaus.



Brusttuch, „Türschild“ Magister Thilings (Foto: Günter Piegsa)

Andreas Behrens studierte visuelle Kommunikation an der Hochschule der bildenden Künste in Berlin und arbeitete am Landesmuseum in Hannover.

Donnerstag, 25. Mai 2023

Dr. Katharina Malek-Custodis, Dr. Johannes Großewinkelmann:

Räume der Unterdrückung: Neue archäologische und geschichtswissenschaftliche Forschungen zur Zwangsarbeit am Erzbergwerk Rammelsberg

Im Zweiten Weltkrieg haben unter dem NS-Regime über 600 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus ganz Europa im ehemaligen Erzbergwerk Rammelsberg bei Goslar über und unter Tage unter schlimmsten Bedingungen gearbeitet. In einem separaten Lager waren Zwangsarbeiter aus Osteuropa, die vom NS-Regime als „Ostarbeiter“ bezeichnet wurden, untergebracht. Hunger, Misshandlungen, beengte Wohnräume und harte Strafen bestimmten das Leben der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter zwischen 1940 und 1945. In den 1990er Jahren wurde das Thema Zwangsarbeit in einem Oral History-Projekt bereits behandelt, in dem Zeitzeugen zu Wort kamen. Vor diesem Hintergrund führen das Weltkulturerbe Rammelsberg und das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege mit seiner Arbeitsstelle Montanarchäologie seit Oktober 2021 ein archäologisch-historisches Forschungsprojekt durch, in dem die Räume und Orte an denen Frauen und Männer zur Arbeit gezwungen wurden, im Mittelpunkt stehen. Johannes Großewinkelmann und Katharina Malek-Custodis berichten über den aktuellen Stand der geschichtswissenschaftlichen Forschungen und der archäologischen Untersuchungen am Standort des ehemaligen Ostarbeiterlagers.

Dr. Katharina Malek-Custodis studierte Ur- und Frühgeschichte, klassischer Archäologie und Slavistik an der Ruhruniversität in Bochum mit einem Auslandssemester in Krakau. Sie promovierte an der Freien Universität Berlin. Nach Projektmitarbeit für das Deutsche Archäologische Institut Berlin und das Deutsche Bergbaumuseum Bochum ist sie seit 2011 am Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege in Hannover tätig, seit 2015 in der Arbeitsstelle Montanarchäologie in Goslar. In der Nachfolge von Dr. Lothar Klappauf leitet sie seit 2017 diese Arbeitsstelle.

Dr. Johannes Großewinkelmann studierte Geschichts-, Sozial- und Erziehungswissenschaften in Bielefeld und Bochum. Ab 1993 folgten ein Volontariat und mehrjährige Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Rheinischen Industriemuseum. 2002 promovierte er über die Geschichte der Berufsausbildung in der deutschen Metallindustrie. Seit 2010 ist er Kurator und seit 2013 stellvertretender Museumsleiter am Weltkulturerbe Rammelsberg. Von 2014 bis 2022 nahm er einen Lehrauftrag am Historischen Seminar der Leibniz Universität Hannover wahr.



Schüler der Adolf-Grimme-Gesamtschule graben am Standort des ehemaligen Zwangsarbeiterlagers (Foto: Arbeitsstelle Montanarchäologie des NLD, 2022)

Donnerstag, 15. Juni 2023

Dr. Johanna Junk:

Kloster Riechenberg – Geschichte, Bauform und heutige Nutzung

Die Geschichte des Klosters auf dem Riechenberg vor den Toren Goslars ist seit der Gründung 1117 eng mit der Kaiserstadt verbunden: ein Diakon der kaiserlichen Stiftskirche, des „Goslarer Doms“, war der Gründer. Der Bau der romanischen Klosterkirche unter Propst Gerhard vom Riechenberg entstand zeitgleich zur Domvorhalle und zeigt in der aufwändigen Bauskulptur deutliche Bezüge. Im Kloster Riechenberg verschanzte sich Herzog Heinrich II. 1527, um gegen Goslar vorzurücken, hier unterzeichnete er 1552 mit der Stadt Goslar den „Riechenberger Vertrag“. 1818 wurde die Klosterkirche abgerissen, um mit dem gewonnenen Material abgebrannte Gebäude wieder zu errichten – ein Jahr bevor den Dom in Goslar das gleiche Schicksal ereilte. Erhalten geblieben ist in Riechenberg die romanische Krypta – eine der schönsten Norddeutschlands. Heutiger Eigentümer ist die Klosterkammer Hannover. Mieter ist die Gethsemanebruderschaft, die seit 1991 hier ein Einkehrhaus unterhält, das den Gästen einen Ort für den Rückzug in die Stille anbietet.

Dr. Johanna Junk studierte Philosophie, Kunstgeschichte und Ethnologie an der Universität Hamburg, wo sie 1996 ihren Master of Arts machte und sich 1996 mit der Arbeit „Metapher und Sprachmagie“ promovierte. Sie arbeitet als freie Journalistin, Autorin und Künstlerin und ist seit 2015 im Gethsemanekloster Riechenberg bei Goslar angestellt.

Am **Donnerstag, den 22. Juni 2023** findet ein **Besuch des ehemaligen Klosters Riechenberg** unter Führung von Frau Dr. Junk statt (siehe unter „Besichtigungen“).



Krypta des ehemaligen Klosters Riechenberg
(Foto: Gethsemanekloster)

Besichtigungen Frühjahr 2023

Mittwoch, 25. Januar 2023, 17:00 Uhr

Kirsten Brocks, Ulrich Albers

Führung durch Stadtbibliothek und Stadtarchiv im Kulturmarktplatz Goslar



Kulturmarktplatz während der Bauarbeiten 2019
(Foto: Günter Piegsa)

Ende 2021 wurde der Kulturmarktplatz der Stadt Goslar in der ehemaligen Goetheschule an der Königsstraße eröffnet. Bücherei, Archiv, Marktkirchenbibliothek, mehrere Seminarräume Kulturverwaltung, ein Bistro und der Hort der Kindertagesstätte Frankenberg sind in diesem Gebäude untergebracht, dessen zentraler Eingang am Museumsufer auch den Zugang zum städtischen Museum bildet. Beim Besuch des KUMA wird die Leiterin der Stadtbibliothek, Frau Kirsten Brocks, von 17:00 – 18:00 Uhr ihren Wirkungskreis vorstellen. Der Leiter des Stadtarchivs, Herr Ulrich Albers, wird von 18:00 – 19:00 Uhr durch die Räume des Archives führen.

Treffpunkt ist der Haupteingang des Kulturmarktplatzes, Am Museumsufer 2, in Goslar. Wegen der auf 15 Personen begrenzten Teilnehmerzahl ist eine Anmeldung postalisch oder per Email beim Geschichtsverein Goslar info@gv-goslar.de erforderlich.

Freitag, 17. März 2023, 15:00 Uhr

Wolfgang Korth, Henning Frase

Mittelalterliche Wohnhäuser Schreiberstraße 10 und 11 – eine Begehung vor Ort

Die Schreiberstraße weist in der südlichen Hälfte einen herausragenden Bestand an historischen steinernen Bürgerhäusern auf. Zu diesen Häusern gehört als besonderes Schmuckstück das Patrizierhaus Nr. 10, das 1518 wahrscheinlich vom späteren Bürgermeister Carsten Balder errichtet wurde. Die mit erlesenen Steinmetzarbeiten gestaltete Fassade lässt eine klassische Teilung in einen Wohnteil (Kemenate) und einen Dielenbereich erkennen. Über das im Barock umgestaltete Treppenhaus gelangt man in ein „Barockzimmer“ im Erdgeschoss und in den mit Kamin und reich profilierter Balkendecke repräsentativ gestalteten Saalraum im ersten Obergeschoß. Der heutige Eigentümer, Herr Wolfgang Korth wird durch sein Wohnhaus führen.



Patrizierhaus Schreiberstraße 10
(Foto: Martin Schenk)

Das angrenzende, aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts stammende Gebäude Schreiberstraße 11 bestand ebenfalls aus Kemeante und Dielenteil. Es wurde im 19. Jahrhundert stark umgebaut. Sein jetziger Eigentümer, Herr Henning Frase, beabsichtigt, durch Rückbau und Modernisierung möglichst viel der historischen Bausubstanz wieder erlebbar zu machen. Er wird durch die Baustelle führen und dabei auf die Bedeutung der Bauforschung zur Ermittlung der Geschichte des Hauses und zur denkmalgerechten Restaurierung eingehen.

Da wegen der teilweise beengten Verhältnisse nur 15 Besucherinnen und Besucher an der Begehung teilnehmen können, ist eine Anmeldung postalisch oder per Email beim Geschichtsverein Goslar info@gv-goslar.de erforderlich.

Bei größerer Nachfrage wird ein weiterer Termin anberaumt. Treffpunkt: Toreinfahrt Schreiberstraße 10. Die Begehung dauert ca. 2 Stunden.

Donnerstag, 22. Juni 2023, 18:45 Uhr

Dr. Johanna Junk

Besuch des ehemaligen Klosters Riechenberg

In Ergänzung des Vortrages „Kloster Riechenberg – Geschichte, Bauform und heutige Nutzung“, der am 15. Juni um 19:30 Uhr im Großen Sitzungssaal des Kreishauses Goslar stattfindet (siehe unter Vortragsprogramm), führt die Referentin, Frau Dr. Johanna Junk, durch das ehemalige Kloster Riechenberg. Der Besuch des Vortrags ist nicht Voraussetzung für die Teilnahme an der Ortsbegehung.

Treffpunkt ist vor dem Haupteingang des jetzigen Gethsemaneklosters (Adresse: Gut Riechenberg 1, 38644 Goslar). Wegen der auf 15 Personen begrenzten Teilnehmerzahl ist eine Anmeldung postalisch oder per Email beim Geschichtsverein Goslar info@gv-goslar.de erforderlich. Mitfahrgelegenheiten können auf Nachfrage vermittelt werden.



Riechenberg nach Mittelbach jun. 1803

Sterne ohne Himmel – Kinder im Holocaust

Ausstellung vom 13. Januar bis 9. Februar im Kreishaus in Goslar

Eröffnung am 12. Januar um 18:00 Uhr

Die Ausstellung zeigt die Schicksale jüdischer Kinder, die keine Kindheit hatten und früh selbstständig handeln mussten. Die Ideologie der Nationalsozialisten plante die vollständige Vernichtung der Juden in Europa. Nach dieser Ideologie mussten auch die Kinder getötet werden. Nur wenige jüdische Kinder überlebten den Holocaust. Diese Kinder konnten berichten. Die Ausstellung zeigt ihre schwere unerträgliche Kindheit und Jugend, ein unvorstellbares Grauen. Als es vorbei war, mussten sie ohne Eltern und Verwandte weiterleben. Die 27 Tafeln, zuvor in Liebenburg und in Oker gezeigt, werden durch Exponate der Schülerinnen und Schüler des UNESCO - Wahlpflichtkurses Klasse zehn der Adolf- Grimme-Gesamtschule (AGG) ergänzt.

Die Ausstellung kommt aus dem Weltzentrum des Gedenkens und der Erforschung des Holocaust Yad Vashem in Jerusalem und gedenkt der 1,5 Millionen von Deutschen ermordeten Kinder in der Zeit des Nationalsozialismus. Sie wurde von einem Ehepaar aus Schöningen 2020 nach Deutschland geholt und wurde in vielen Städten Norddeutschland gezeigt. „Solche Ausstellungen sind immens wichtig für die Erinnerung der nachkommenden Generationen und immer wieder muss diese schreckliche Zeit unserer deutschen Geschichte schonungslos thematisiert werden“ so Landrat Dr. Saipa bei der Eröffnung der Ausstellung in Liebenburg.

Veranstalter: Landkreis Goslar in Zusammenarbeit mit dem Verein Spurensuche Harzregion e. V.

Öffnungszeiten Kreishaus: Mo. – Mi. 8:00 – 16:00 Uhr, Do. 8:00 – 17:00 Uhr, Fr. 8:00 – 13:00 Uhr

Gruppen, die an Führungen durch die Ausstellung „Sterne ohne Himmel“ interessiert sind, wenden sich bitte an heike.bruemmer@vhs-goslar.de.



Verwüstung der Wohnung von Familie Heilbrunn; Exponat der AGG (Foto: Piegsa)

Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar und weitere Veröffentlichungen des Geschichtsvereins

(in Klammern: Preise für Mitglieder)



Günter Piegsa (Hg.)
Renaissance in Holz
Das Brusttuch in Goslar
Band-Nr. 55 - 2015
224 Seiten
ISBN
978-3-7395-1055-2
Preis 24,00 € (10,00 €)



Friedrich Seven
Fahret also fort yn geduldt
Die Geschichte der Reformation in Goslar
Die Geschichte der Reformation in Goslar
Band-Nr. 57 - 2017
152 Seiten
ISBN 978-3-7395-1127-6
Preis 14,90 € (5,00 €)



Peter Schyga
Goslar 1945-1953
Hoffnung – Realitäten – Beharrung
Band-Nr. 58 - 2017
384 Seiten
ISBN 978-3-7395-1158-0
Preis 14,90 € (5,00 €)



Angelika Kroker
Wendezeit
Die Reichsstadt Goslar an der Schwelle vom Ancien Régime zur Moderne
Band Nr. 60 - 2019
200 Seiten
ISBN 978-3-7395-1160-3
Preis 14,90 € (5,00 €)



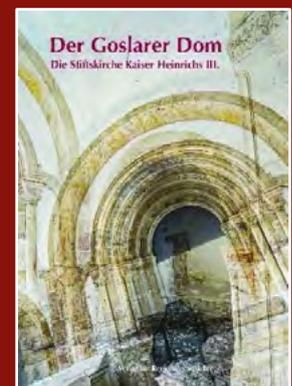
Sieglinde Bauer
Goslarer Häuserbuch –
Grundbuch 1443-1505
Band 1: Edition.
Band 2: Indizes
Band-Nr. 61 - 2019
1.440 Seiten,
3 Abb., 1 Karte, 1 CD
ISBN 978-3-7395-1261-7
Preis 68,00 € (34,00 €)



Donald Giesecke, Günter Piegsa
Fliegerhorst
Ein Wegweiser durch die bauliche Geschichte des neuen Goslarer Stadtteils
2. erweiterte Auflage - 2021
144 Seiten
ISBN 978-3-7395-1345-4
Preis 12,40 € (10,00 €)



Orthofoto von Goslar: der historische Stadtkern 2010
ca. 60 X 90 cm
gerollt im Schutzschlauch 5,00 €
A4, gefalzt im Umschlag 8.50 €



Ludwig Christian Bamberg
Der Goslarer Dom.
Die Stiftskirche Kaiser Heinrichs III.
Band Nr. 62 - 2022
204 Seiten
ISBN 978-3-7395-1362-1
Preis 29,00 € (20,00 €)

Stadtgeschichten werden herausgegeben von:

Geschichtsverein Goslar e. V.

Glockengießerstraße 65

38640 Goslar

Tel. 05321-3182757

info@gv-goslar.de

www.gv-goslar.de

Redaktion: Günter Piegsa

Grafik-Design: Thomas Velte

Spenden nimmt der Verein gern entgegen:

Sparkasse Hildesheim Goslar Peine

IBAN DE35 2595 0130 0000 0245 05



Titelbild: Dekoration zum Stadtjubiläum 2022
in der Hokenstraße (Foto: Günter Piegsa)